

Gottesdienst am 12. März 2006, 10.30 Uhr Christuskirche Paris  
Predigttext: Jes 5,1-7 (IV.) Reminiszere

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Alten Testament beim Propheten Jesaja. Ich lese aus dem 5. Kapitel die Verse 1 bis 7:

Wohlan, ich will für meine lieben Freunde ein Lied singen von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. Und er grub ihn um und sammelte die Steine aus ihm auf und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte nur schlechte.

Nun richtet, ihr Bürger von Jerusalem, ihr Männer Judas zwischen mir und meinem Weinberg! Was sollte man noch mehr tun für meinen Weinberg, das ich noch nicht getan hätte an ihm? Warum hat er nur schlechte Trauben gebracht, während ich doch gute erwartet hatte?

Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll abgerissen werden, damit er verwüstet wird, und seine Mauer soll eingerissen werden, damit er zertreten werde. Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen in ihm wachsen, und ich will den Wolken befehlen, nicht auf ihn zu regnen.

Des Herrn Zebaoth Weinberg ist das Haus Israel und die Bewohner Judas sind seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch und siehe, da war nichts als Rechtsbruch, er erwartete Gerechtigkeit und siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.

Liebe Gemeinde,

Was war das damals für ein Skandal! Die ganze hohe Gesellschaft Judas war zum Bankett erschienen. König Ahas selbst hatte in seinen Palast eingeladen zu einem seiner beliebten Feste. Alle waren gekommen: die Großgrundbesitzer, die Berater des Königs, die besten Familien Judas, seine Majestät selbst und seine Familie natürlich, die Gesandten befreundeter Stadtstaaten, reiche Händler aus Ägypten und Assur. Immer ging es fröhlich und ausgelassen zu, wenn Ahas einlud. Mit viel Musik, viel Wein und vielen Frauen, Tänzerinnen und Musikanten, Akrobaten und Sängerinnen. Ertragreiche Geschäfte wurden abgeschlossen bei solch einem Fest, Verbindungen geknüpft, für manchen Handel und manche gute Partie. Man unterhielt sich gut miteinander und wurde gut unterhalten. Über Politik wurde gesprochen und über die neusten Entwicklungen im Ausland. Die oberen Zehntausend waren mal wieder unter sich. Wichtig für das Land, wichtig für die Wirtschaft, wichtig für die Stimmung unter den Einflussreichen und Mächtigen. Und die Stimmung war gut.

Jedenfalls, bis Jesaja seine Stimme erhob. Jesaja, der Prophet. Jesaja, der Seher. Den sahen Viele nicht gern auf diesen Empfängen. Aber König Ahas hatte einen Narren gefressen an diesem frommen Narren. Ließ sich viel zu viel sagen von ihm. Immer wieder hatte er Einfluss auf ihn und seine Politik. Dabei war dieser Jesaja ein durch und durch eigenartiger Typ. Der und seine Frau- übrigens auch so eine selbsternannte Prophetin. Und erst die Kinder! „Eilebeute-Raschraub“ hat er den einen Sohn genannt und „nur ein Rest wird umkehren“ den anderen. Ich bitte Sie, so einer kann doch nicht ganz bei Trost sein, wer seine Kinder mit solchen Namen straft. Aber eben, er hatte beim König einen Stein im Brett und deshalb war er an diesem Abend, bei dieser Party, auch mit von der Partie. Und zunächst benahm sich Jesaja ausnahmsweise ganz manierlich. Die Stimmung stieg, die Weinbecher waren ebenso schnell leer, wie sie wieder gefüllt werden konnten. Und nach den Sängerinnen begannen die Gäste ein Lied anzustimmen. Nein, keine weinseligen Kneipengesänge, sondern durchaus hörensweite Lieder. Das kam häufiger vor, man möchte den anderen doch seine kulturelle Bildung vorführen. Und siehe da, auch Jesaja trug ein Lied vor. Ein Liebeslied sogar. Wenn das keine Überraschung war: Der weltfremde Sonderling, der Prophet, singt uns ein Liebeslied! Nicht so direkt, sondern in gut altisraelitischer Lyrik: Von einem Weinberg sang er. Das ist ein Symbol, versteht sich, für eine Frau. Wer diskret von seiner Liebsten singen will, der besingt den Weinberg. Machen nicht Liebe und Wein gleich trunken? Ist nicht der Rausch eines guten Weins so süß wie der Rausch einer Liebesnacht?... Na ja, bevor ich selbst anfangen... Also, Jesaja besang die Liebe eines seiner Freunde zu einer Frau, d.h. seinem Weinberg. Ein

schönes Lied, bekannte Melodie. Die Harfenspieler hatten keine Mühe, die Melodie aufzunehmen. Fast hätte man mitsingen können. Einige klatschten schon.

Doch dann *das*. Zuerst die eigenartige Wende in dem Lied, völlig untypisch, ein Stilbruch: Nichts ist' s mit der Liebe. Der Weinberg trägt keine Frucht. Mag sich der Freund noch so mühen; der Weinberg bringt nur saure Trauben. Anders gesagt: Die Frau weist ihn zurück! Sie erwidert seine Liebe nicht. Sie ist ihm untreu. Sie verschmäht den Freund. Das ist nicht vorgesehen; weder in der Wirklichkeit der Liebe noch in den Liedern über sie. Kein schönes Lied für einen so netten Abend. Kein passendes Lied am Königshof.

Aber es kam noch dicker: Der Weinberg, die Frau, das ist Israel, das Volk Gottes. Die Anwesenden sind der Weinberg. Die Gäste des Königs. Die Großen des Landes. Die Weinbergbesitzer und Großgrundbesitzer, die Weisen und Sippenführer. Die Beamten und Offiziere des Königs, die Stützen der Gesellschaft. *Sie* werden mit einer treulosen Frau verglichen, mit einem leichten Mädchen, mit einem nichtsnutzigen Weib. Wie kann Jesaja es nur wagen? Ein Affront gegen alle Anwesenden!

Und der Freund, von dem er singt? Es geht gar nicht um einen Freund Jesajas – hat der überhaupt welche? Es geht um *Gott*, den lebendigen, mächtigen Gott. Den Gott, den die Gäste des Königs und seine Familie so treu und ehrlich verehren im großen Tempel zu Jerusalem. Jesaja ist großwahnsinnig geworden. Gott sein privater Freund, von dem er singt, wie von einem verliebten Burschen? Gott ein liebestoller, enttäuschter junger Mann mit gebrochenem Herzen, der von einem schönen Frau einen Korb bekommt? Was für ein Vergleich! Gotteslästerung! Ein Skandal. Aber damit nicht genug.

Auf dieser wunderbaren Feier, die den Glanz und die Herrlichkeit am Hofe spiegelt, die die Elite des Landes und ihre Tüchtigkeit versammelt, an diesem harmonischen Abend, prophezeit er – in einem Liebeslied! – den Untergang Judas, den Niedergang des Landes, das Ende der Fürsorge Gottes für sein Volk. Denn am Ende des Liedes gehen Liebeslied und Realität ineinander über. Geschickt und unüberbietbar frech kombiniert Jesaja die Metaphorik des Liebesliedes mit der Ansage der furchtbaren Zukunft des Landes: So wüst und verkommen wie der Weinberg wird Juda sein. Bar jeden Schutzes durch Zäune oder Stadtmauern wird Jerusalem sein, zertreten von seinen Feinden, überwuchert von Gestrüpp und Unkraut, unproduktiv die Landwirtschaft, am Boden die Wirtschaft, im Dreck die Krone Davids. Das krasse Gegenteil zu all der Pracht, dem Luxus, der Freude und Ausgelassenheit, die diesen Abend prägten. Aus war' s mit dem Fest. Wieder einmal hatte Jesaja die ganze Stimmung verdorben mit seinen finsternen Prophezeiungen und seinen unglaublichen Unverschämtheiten. Ein Skandal eben!

Liebe Gemeinde, so oder so ähnlich müssen wir uns das Lied Jesajas, das Lied vom Weinberg und seinen historischen Zusammenhang, vorstellen. Und heute? Wir kennen die Gepflogenheiten der High Society Jerusalems vor mehr als 2700 Jahren nicht mehr. Was hat dieses eigenartige Liebeslied *uns* zu sagen? Warum ist es *heute* Predigttext? Ist es auch heute noch ein Skandal, ein Stein des Anstoßes?

Ja, ich halte diesen Text für höchst aktuell. Für aufwühlend! Für notwendig und aufrüttelnd. Jesajas Botschaft wurde immer wieder bedacht und weitergesagt. Die Menschen haben gespürt, dass dieses Weinberg-Lied ein Evergreen ist, ein Lied, das viele Zeiten und Generationen von neuem ins Nachdenken gebracht hat.

Zunächst: Jesajas Freund, **der Gott Israels**, der Vater Jesu Christi, **ist ein liebender Gott**. Kein Friede-Freude- Eierkuchen Gott, den alles irgendwie kalt lässt, der nicht so richtig beteiligt ist an der Welt, der nur über den Wolken sitzt und bisweilen befremdet, bisweilen verärgert, unserem Treiben zuschaut. Nein, Gott ist ein liebender Gott. Ein Gott, der so leidenschaftlich liebt wie ein junger Mann die Frau seines Herzens. Gott setzt sich für seine Menschen ein. Der Freund im Lied tut alles, um seinen Weinberg zu retten, alles, damit er Frucht bringt. Er tut und macht. Er wirbt um diese Frau, die vom Weinberg versinnbildlicht wird. Er tut alles, um ihr Herz zu gewinnen. So tut Gott alles, um uns zu gewinnen. Nicht im Zwang. Denn in der Liebe ist Freiheit. Nein, wir sind nicht Gottes Marionetten in einem billigen, kosmischen Liebesroman. Gottes Liebe ist echt und echte Liebe schließt die Möglichkeit ein, abgewiesen zu werden, zu scheitern.

Wie oft haben wir aus Gott einen Götzen gemacht, dem letztlich alles egal, „gleich-gültig“ ist, der sich aus dem Geschehen längst zurückgezogen hat? Wie oft predigen wir Pfarrer in den Kirchen so einen oberflächlich lieben, aber nicht eigentlich liebenden Gott, bei dem Liebe aus guten Worten und netten Gefühlen, aber nicht aus Taten und Tatsachen besteht? Im Neuen Testament wird das Bild vom Weinberg vielfach variiert – ein Gleichnis Jesu zum Thema haben wir eben gehört. Jesus hat mit seinen

Weinberggleichnissen am Lied des Propheten weiter geschrieben, weiter erzählt von Gottes leidenschaftlicher Liebe, von seinem Einsatz und seinem Handeln. Das Neue Testament erzählt davon, dass der Weinbergbesitzer, der Freund Jesajas, der lebendige Gott Israels, am Ende sogar seinen Sohn schickt, um Ertrag aus dem Weinberg zu ziehen, und wie die Pächter des Weinberg diesen erschlagen. So weit geht Gottes Liebe!

Jesaja singt zweitens von **Gottes Leidenschaft**. Er erzählt, dass Gottes Zuneigung und Liebe, *gerade weil* sie so groß ist, Grenzen kennt. Wer sich auf Gottes Liebe ausruht und sich blind darauf verlässt, dass Gott ja nun mal der liebe Gott sein muss, der irrt. Gottes Liebe wäre nicht leidenschaftlich, nicht echt, nicht so wunderbar, wenn sie einfach fünfe gerade sein ließe. Gott Liebe zu verschmähen, Gottes Zuneigung abzulehnen, schadet dem Menschen. Zu Gottes Ja gehört auch sein Nein: „Er wartete auf Rechtsspruch und siehe, da war nichts als Rechtsbruch, er erwartete Gerechtigkeit und siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.“ Wenn Gott es regnen lässt auf unser Leben, wenn er uns hegt und pflegt, dann wachsen Recht und Gerechtigkeit. Und wachsen sie nicht, verweigern wir sie, dann zögert Gott nicht mit dem Gericht. Nicht aus gekränktem Stolz. Nicht aus Ärger darüber, dass man seine Liebe nicht annimmt. Vielmehr als geradezu automatische Konsequenz.

Gott wartet auf Rechtsspruch. Er wartet darauf, dass Menschen, die seinem Gebot folgen, Recht schaffen und nicht dem gehorchen, der am besten zahlt. Er möchte, dass Gewalt, Unrecht und Menschenrechtsverletzungen ein Ende haben auf seiner Erde. Wenn Menschen Gott folgen, seine Liebe ernst nehmen, dann *wird* sich etwas ändern auf der Welt. Dann *wird* Gottes Liebe Tat, auch zwischen den Menschen. Und Gott sagt unmissverständlich Nein zu Krieg, Terror und Folter. Man kann nicht Gott auf seine Fahnen schreiben und anderen Völkern Gerechtigkeit und Freiheit versprechen und dann Gewalt und Folter bringen. Das lässt sich Gott nicht bieten, schon gar nicht in seinem Namen.

Der Prophet Jesaja hat seine Zeitgenossen heilsam verunsichert. Herausgerissen aus der falschen Sicherheit eines leidenschaftslosen, lieben Gott. Ob er auch uns heute verunsichern kann? Ob wir auf Gottes Liebe antworten, die kompromisslos ist, leidenschaftlich und echt?

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Lied nach der Predigt: 355,1-3 Mir ist Erbarmung widerfahren